

26.11.2018 „Unsere Reise im Projekt“ Auszubildende und Pat*innen berichten

Da haben sich zwei gefunden!

Beim Storytelling Workshop für Auszubildende, Patinnen und Patin sowie neue Mitarbeitende sprach die Gruppe über ihre persönlichen Erlebnisse im Projekt und über gute Gründe, bei der Diakonie Pflege Simeon zu arbeiten.

„Komm gut an!“ lautet das Motto des Patenkonzeptes der Diakonie Pflege Simeon. Dabei erhalten neue Mitarbeitende nicht nur speziell angepasste Einarbeitungswegweiser – also Begleitpläne -, um sich bei ihrem neuen Arbeitgeber zurechtzufinden; sie bekommen auch einen persönlichen Kompass an die Seite gestellt – in Form einer Patin oder eines Paten. Darüber berichten Monika Mumm und Ince Belkis – das Doppelgespann Patin/Paten“kind“ - auf anschauliche Weise. „Frau Mumm ist für mich eine tolle Begleiterin. Sie gibt mir Sicherheit und schafft bei anderen Mitarbeitenden Verständnis dafür, wenn ich mal Fehler mache“, so Ince Belkis. Der gute Einfluss von Frau Mumm ist bestärkend und fördert ihr Selbstbewusstsein. Frau Belkis arbeitet seit ein paar Monaten im Erich-Raddatz-Haus. Ihre Patin Monika Mumm nennt sie liebevoll „Patentante“. Da haben sich zwei gefunden – die Chemie stimmt. Auf die Frage, was eine Patin mitbringen sollte, sagt Frau Mumm: „Man braucht viel Geduld, Empathie und eine gute Spur Humor.“ All das hat sie – und jede Menge Lebenserfahrung dazu. Die Teilnehmenden sind sich einig, dass „Komm gut an!“ als neues Onboarding-Konzept sehr gut gestaltet ist, den Neulingen eine gute Orientierung in der Einarbeitung gewährleistet und die Patinnen und Patin mit Stolz erfüllt, eine solche Rolle zu übernehmen.

Gute Gründe für die Diakonie Pflege Simeon als Arbeitgeber

In Kleingruppen reflektieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über gute Gründe, den Träger als Arbeitgeber zu empfehlen und tragen dies zusammen mit einer persönlichen Geschichte vor. Marion Seifert benennt ihre Gründe sehr deutlich: „Weil es Projekte wie dieses gibt!“. Die 59-Jährige macht eine berufsbegleitende Ausbildung und kennt den Träger bereits seit über 20 Jahren. Sie findet es gut, dass sich der Arbeitgeber auf den Weg gemacht hat, um sich als attraktiver Arbeitgeber zu positionieren und dabei so viele Mitarbeitende die Chance bekommen, mitzubestimmen und zu gestalten. Andere Teilnehmer heben besonders das gute Fortbildungsprogramm des Trägers, die Ausstattung mit Hilfsmitteln auf den Wohnbereichen und die Familienfreundlichkeit hervor. Und dazu hat auch jeder eine eigene Geschichte, so wie Marion Seifert. Sie berichtete darüber, dass ihr der Arbeitgeber sehr entgegen gekommen ist, als ihre Kinder noch klein waren. „Im Grunde genommen hat mein Arbeitgeber meine Kinder mit erzogen“, sagt sie. Familienfreundlichkeit als Pluspunkt.

Danach erarbeiten die Auszubildenden des Storytelling-Workshops einen Vortrag, den sie imaginär an einer allgemeinbildenden Schule halten sollen – die Teilnehmenden spielen das Publikum, Einwürfe und Fragen sind erlaubt und erwünscht. So berichtet Mahmoud Iraqui, Auszubildender im Pflegezentrum Sonnenallee, dass er über persönliche Erlebnisse in der Familie neugierig auf den Pflegeberuf wurde und sich dann für eine Ausbildung entschieden habe. Außerdem räumte er mit dem Klischee auf, dass nur bei der Diakonie arbeiten kann, wer evangelisch ist. „Ich bin Moslem und das war kein Hinderungsgrund. Hier zählt der Mensch.“ Mahmoud Iraqui berichtete auch von der Bildungsfahrt in die Gedenkstätte für Euthanasie in Brandenburg a. d. Havel. Dies habe ihn sehr nachdenklich gemacht und den Blick dafür geschärft, dass sich dieser Teil der Geschichte nicht wiederholen darf – und dass alle Menschen gleich sind.

Eine andere Gruppe hält einen Vortrag vor Menschen, die sich einen Quereinstieg in die Pflege vorstellen können. Dabei berichtet eine Teilnehmerin über die berufsbegleitende Ausbildung: „Vier Jahre sind eine lange und herausfordernde Zeit. Das sollte einem bewusst sein, wenn man sich darauf einlässt. Aber Durchhalten lohnt sich!“

Alles in allem empfanden die Teilnehmer*innen des Storytelling Workshops das Projekt „Was Pflgeteams stark macht“ als perfektes Mitarbeiterbindungsinstrument, das sowohl neue Mitarbeitende stärkt als auch dem Mitarbeiterstamm durch verschiedene Rollenzuweisungen neues Selbstbewusstsein gibt.

Das Projekt „Was Pflgeteams stark macht!“ wird im Rahmen des Programms „Rückenwind“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.



28.01.2019 „Unsere Reise im Projekt“ Mitarbeitende berichten

Patin kommt von Empathie

Beim Storytelling Workshop „Erzähl deine Geschichte“ kamen am 28. Januar 2019 zwölf Mitarbeitende aus den Projekteinrichtungen zusammen. Ihre Botschaft:

„Gute Teams machen stark!“

Petra Fritsch arbeitet gerne mit Menschen – und da lag es nahe, dass die Pflegekraft Patin wird. Ihr „Patenkind“ heißt Janine Hellwig und arbeitet seit Sommer 2018 im Erich-Raddatz-Haus. Im Workshop berichten sie über sich als Zweier-Gespann.

Auf die Frage an Petra Fritsch, wie sie Patin wurde, sagt sie lächelnd: „Als man mich fragte, ob ich die Rolle übernehmen möchte, fragte ich mich zunächst, ob mir das liegt und wie ich wirke.“ Eine gute Vorbereitung war für sie die Patenschulung, bei der Spielregeln zur Kommunikation und zum Feedback-Geben vermittelt wurden. Dabei konnten die Patinnen und Paten sich in Rollenspielen ausprobieren. „Zu Anfang war ich ein bisschen verkrampft, wurde dann aber lockerer“, berichtet Frau Fritsch. Und was macht eine gute Patin aus? „Man muss empathisch sein, sich auf den anderen einstellen können. Es macht mir viel Spaß, mit Menschen zu arbeiten. Wenn ich dann sehe, dass die neuen Mitarbeitenden zufrieden sind, dann ist das prima“, sagt die Pflegekraft. Um es auf den Punkt zu bringen: Patin kommt von Empathie!

Petra Fritsch kam als Quereinsteigerin in die Pflege und verfügt über viel Lebens- und Berufserfahrung. Die Arbeit mit Menschen liegt ihr, und sie hat immer ein offenes Ohr. Als erste Ansprechpartnerin für neue Mitarbeitende beantwortet sie Fragen, erklärt die Arbeitsabläufe und bestärkt und ermutigt die neuen Pflegekräfte. „Mit Petra habe ich den ersten Nachtdienst zusammen gemacht“, berichtet Janine Hellwig. Da bestätigte sich, dass es bei den beiden nicht nur im Zweier-Gespann der Patenschaft passt. Arbeit packen sie zusammen an: „Da bleibt nichts unbearbeitet“, sagt Frau Fritsch. „Wir ergänzen uns und schaffen zusammen mehr“, und Frau Hellwig ergänzt: „Einer zieht den anderen mit!“

Neue Kolleg*innen sind eine Bereicherung fürs Team

Auch Ulrike Peter aus dem Pflegezentrum Sonnenallee ist Patin. Aus Sicht der Pflegekraft gelingt eine Patenschaft besonders gut, wenn man präsent ist – so wie sie: Frau Peter arbeitet in Vollzeit und ist für neue Teammitglieder*innen immer ansprechbar.

Die neue Kollegin, mit der sie ein gutes Tandem bildet, heißt Ramona Leuschner. Frau Leuschner freut sich über den guten Zusammenhalt im Team, und dass man als „Neue“ nicht ins kalte Wasser geworfen wird. Und Frau Peter schätzt an der neuen Kollegin, dass sie das Team bereichert und man sich etwas von ihr abgucken kann. Eine Win-Win-Situation also.



Gute Gründe für ihren Arbeitgeber

Die Teilnehmenden sollen in einem Zweier-Interview herausarbeiten, welche guten Gründe für ihren Arbeitgeber sprechen und dies vor der Gruppe präsentieren und dazu eine persönliche Geschichte erzählen. Petra Kandler, Pflegefachkraft im Haus Simeon, schätzt den tollen Zusammenhalt aller vier Wohnbereiche. „In der Übergabe wird immer auch geklärt, ob ein Team Unterstützung benötigt. Das klappt bei uns reibungslos. Kolleginnen und Kollegen anderer Wohnbereiche helfen aus, falls mal jemand ausfällt. Außerdem wird auf Dienstplanwünsche eingegangen.“ Zudem schätzen alle Teilnehmenden des Workshops das gute Fortbildungsangebot der Diakonie. Bei Frau Kandler erkannte die Wohnbereichsleitung das Potenzial zur Praxisanleitung. „Ich war mir erst nicht sicher, ob ich der Typ dafür bin, Auszubildende anzuleiten. Ich wurde sozusagen liebevoll da rein geschubst. Jetzt bin ich froh, dass das so gekommen ist“, sagt sie lächelnd. Patrick Burseg, Pflegekraft im Hermann-Radtke-Haus, berichtet von seiner Anfangszeit: „Ich habe lange gebraucht, um die Abläufe im Haus, die Bewohner und das Team kennenzulernen. Die Mitarbeiter im Haus hatten viel Geduld mit mir. Und ich erhielt hilfreiche Rückmeldungen.“ An eine besonders herausfordernde Situation kann sich der junge Mann noch gut erinnern: An das erste Mal, als er den Tod eines Bewohners hautnah miterlebte. „Er verstarb in meinen Armen“, erzählt Patrick Burseg. Als er am nächsten Tag wieder zum Dienst erschien, bemerkte sein Team, dass es ihm nicht gut ging und schickte ihn nach Hause. „Da habe ich mir erstmal ein paar Tage eine Auszeit genommen, um das zu verarbeiten“, sagt er. Ein Kollege rief ihn täglich an und erkundigte sich nach ihm. „Das hat mich stark gemacht“, sagt Herr Burseg rückblickend.

Gute Unterstützung erhielt auch Maria Maslarova. „Mit dem Schreiben in der deutschen Sprache hatte ich immer so meine Probleme“, berichtet sie. „Bei den Fachbegriffen war ich komplett überfordert. Eine Kollegin hat mich dabei sehr unterstützt.“

Teamarbeit ist das A und O

Dorota Talar, Pflegekraft im Hermann-Radtke-Haus ist Quereinsteigerin. Als sie einen Job suchte, riet ihr eine Freundin: „Versuch's mal bei uns in der Pflege“. Damals war es nicht einfach, als Alleinerziehende einen Job zu finden. „Ich habe es versucht und bin mittlerweile seit 19 Jahren in dem Beruf. Meine Kollegen und meine Leitungskräfte sind mir sehr entgegengekommen. Es war ein Geben und Nehmen. Der Beruf gibt mir sehr viel. Ich hatte auch Zweifel, weil ich nicht so kräftig bin, ob ich das körperlich schaffe. Mittlerweile haben wir so viele Hilfsmittel zu Verfügung, dass das gut klappt. Über ihre Zeit als alleinerziehende, berufstätige Mutter ergänzt sie: „Das Team kam mir sehr entgegen, denn ich musste so gut wie keine Nachtdienste machen. Da gab es nämlich ein paar Kollegen, die das gerne übernommen haben. So konnte ich mich gut um meine Kinder kümmern. Bei uns ist Teamarbeit das A und O. Ich habe zwischendurch mal darüber nachgedacht, ob ich weggehen soll, aber das Team war immer der Grund, dass ich geblieben bin.“

Den Sprung wagen! Es lohnt sich!

Antje Tanneberg arbeitet als Pflegekraft im Hermann-Radtke-Haus. Dort startete sie zunächst als Leasingkraft, nachdem sie vorher beruflich auf anderen Wegen unterwegs war: „Ich arbeitete viele Jahre im Einzelhandel, konnte mich da allerdings nicht so richtig entfalten. Eines Tages stand ich da im Geschäft und dachte, dass ich meinem beruflichen Leben eine Wendung geben möchte. Dann habe ich eine Weiterbildung als Pflegekraft gemacht, dazu noch eine gerontopsychiatrische Fortbildung. Im Nachhinein ist das alles richtig gut gelungen. Ich habe ein Praktikum gemacht und habe mir danach als Leasingkraft verschiedene Häuser angeschaut. Im Hermann-Radtke-Haus fühlte ich mich richtig gut aufgenommen und bin dort geblieben. Ich habe festgestellt, dass man über sich hinauswachsen kann. Wenn man beispielsweise die Schicksale von Bewohnern sieht, dann wundert man sich schon, was der Mensch so alles schaffen kann. Wenn man Menschen liebt, ihnen zuhört und miteinander lachen kann, Spaß hat an unterschiedlichen Tagesabläufen, dann sollte man sich von den Vorurteilen nicht abhalten lassen. Ich finde, man sollte den Sprung wagen, es lohnt sich.

Die Teilnehmenden des Storytelling Workshops sollen dann noch eine knackige Botschaft über ihren Beruf formulieren, die authentisch ist und durchaus mit Klischees spielen darf. Die Ergebnisse lauten:

„Wir sind Schutzengel“

„Hier kann ich Ich sein“

„Bei uns werden Sie reich – an Erfahrung und an neuen Mitmenschen.“

Schätze aus dem Projekt

Am Ende des Workshop Tages sammelt die Dozentin noch die Schätze ein, die das Projekt „Was Pflorgeteams stark macht!“ den Teilnehmerinnen und Teilnehmern gebracht hat:

- Guter Zusammenhalt, auch teamübergreifend!
- Ich weiß, dass ich den richtigen Beruf für mich gewählt habe.
- Mehr Hilfsmittel sind auch ein Resultat aus den Gesprächen, die wir in den Projekten geführt haben.
- Separate Hausteamsitzungen im HRH ist auf jeden Fall ein Schatz, der im Projekt gehoben wurde.
- Das, was wir machen, ist gut so.
- Probleme intensiver besprechen können,
- Erfahrungsaustausch,
- Reflektion,
- Interviews im Storytelling Workshop.
- Viel Positives aus dem Patenworkshop mitgenommen (Feedbackregeln).
- Dynamik im Team,

- Sich aufeinander verlassen können,
- Sich verstanden fühlen,
- gute Zusammenarbeit mit Vorgesetzten (Dienstpläne, Urlaubspläne, Verständnis)
- **Die Diakonie tut viel für ihre Mitarbeitenden.**

Alle hoffen, dass die vielfältigen Maßnahmen des Projektes dazu beitragen, neue Mitarbeitende zu gewinnen und zu binden.